

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigenblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeilungspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“

und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.

Fernsprechanchluss Nr. 5.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis Montag, **Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanchluss Nr. 5.

Nr. 3717.

Ahrensburg, Donnerstag, den 25. Juni 1903.

26. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal unserer Zeitung bitten wir rechtzeitig bei den Postanstalten aufzugeben, damit eine ununterbrochene Lieferung erfolgen kann.

Der Preis unserer Zeitung, einschließlich der achtsseitigen Gratisbeilage

„**Stormarnsches Sonntagsblatt**“

ist nur **1 Mk. 40 Pfg. vierteljährlich** einschließlich Bestellgeld.

## Die Ermordung der serbischen Minister.

Erst jetzt liegt eine Schilderung über die Ermordung der Minister vor, aus der sich ergibt, daß diese Bluttat mit womöglich noch größerer Grausamkeit verübt wurden wie die Abschachtung des Königs paares. Das Fürchterliche in diesen drei Fällen ist, daß die Opfer, wie wir der „Vost. Ztg.“ entnehmen, inmitten ihrer zahlreichen Familie überfallen wurden und zu Boden sanken. Zinzar Markowitsch war Vater von 8 Kindern, das älteste, eine 21-jährige Tochter, war Gattin des in derselben Nacht durch eine Dynamitpatrone getödteten königl. Ordnonanz-offiziers Miltowitsch. Zwei erwachsene Söhne, die in Oesterreich studieren, waren nicht daheim. Die übrigen fünf Kinder, von denen das jüngste 5 Jahre alt ist, befanden sich zu Hause. Zinzar Markowitsch sah mit seiner Gattin bei einem Glase Wein und erzählte ihr, daß er soeben dem Könige seine Entlassung eingereicht habe, da er mit diesem unmöglich weiter arbeiten könne. Die Frau hörte nur mit halbem Ohr zu, da kurz zuvor

die Meldung eingetroffen war, daß bei der in der Nähe wohnenden Frau Miltowitsch sich Geburtswehen eingestellt haben. Frau Markowitsch schickte sich an, die Nacht bei der Tochter zu verbringen, da wurde an die Thür geklopft: zwei Offiziere mit acht Soldaten waren erschienen. Einer der Offiziere blieb mit den Soldaten draußen, der andere verlangte Einlaß. Der Ministerpräsident weigerte sich, ihn zu empfangen. Der Offizier ließ ihm sagen, er komme im Auftrage des Königs. Daraufhin wurde er eingelassen. — „Herr General“, sagte er, „das Königspaar wird soeben ermordet, vor Ihrer Thür steht Militär, wagen Sie nicht, das Haus zu verlassen!“ Offenbar hatte dieser Offizier, als er die Gattin des Ministerpräsidenten und die Kinder im Zimmer erblickte, den Muth verloren, den blutigen Auftrag auszuführen. Der Ministerpräsident versprach, daheim zu bleiben und erjuchte nur, daß seiner Gattin gestattet werde, sich zur Tochter zu begeben. Das wurde bewilligt und der Offizier ging wieder hinaus. Einige Augenblicke später — Frau Markowitsch hatte noch keine Zeit gehabt, sich zum Ausgehen anzukleiden — stürmte ein anderer Offizier ins Zimmer. Ohne ein Wort zu sagen, richtete er die Waffe gegen den Ministerpräsidenten und schloß ihn nieder. Frau Miltowitsch schenkte zur selben Stunde, da sie den Gatten und Vater verlor, einem gesunden Kinde das Leben. Sie weiß bisher nicht, was vorgegangen ist. Man redete ihr ein, Vater und Mann hätten plötzlich mit dem Könige nach Misch abreisen müssen.

Der Kriegsminister Pawlowitsch war ebenfalls noch wach und im Kreise seiner Familie, als die Schergen erschienen. Er bewohnte ein ebenerdiges Häuschen, von der Straße konnte man ihn in seinem Zimmer sehen. Pawlowitsch blickte hinaus und erkannte die Situation. Er ergriff den Revolver und begann zu feuern. Die andern erwiderten und trafen besser. Pawlowitsch sank als Leiche neben dem Fenster nieder. — Der Minister des Innern Todorowitsch arbeitete in der kritischen Nacht am Familienstücke in Gemeinschaft seiner Gattin und mehrerer Kinder, darunter einer erwachsenen Tochter und eines

unmittelbar vor der Reifeprüfung stehenden Sohnes. Ein blutiger Leutnant trat ein: „Sie sind nicht mehr Minister“, sagte er zum Hausherrn, „das Königspaar wird soeben ermordet“. Der junge Todorowitsch sprang auf, eilte ins Nebenzimmer, um sich telefonisch mit Zinzar Markowitsch verbinden zu lassen. Der Offizier eilte ihm nach und verhinderte es; den Mordauftrag vermochte er nicht zu erfüllen; er ging hinaus zu seinem Kameraden und sagte diesem: „Ich kann es nicht, die ganze Familie ist drinnen! Mit der erwachsenen Tochter bin ich bekannt, habe oft mit ihr getanzt — es geht nicht!“ Darauf wiederholte sich daselbe, was bei Zinzar Markowitsch geschehen war: der zweite Offizier übernahm die Rolle des schwach gewordenen Kameraden, begab sich ins Wohnzimmer und jagte dem Minister zwei Kugeln in die Brust. Todorowitsch war in den ersten Tagen aufgegeben, doch hofft man jetzt, ihn am Leben zu erhalten.

## Deutsches Reich.

Das amerikanische Geschwader wird vom 23. bis 30. Juni im Kreisbogen zu Kiel anker und somit vor der Ankunft des Kaisers daselbst eintreffen. Den von Helgoland-Cuxhaven kommenden Kaiser werden die amerikanischen Kriegsschiffe gemeinsam mit den deutschen begrüßen. An Bord des Flaggschiffs „Kearyage“ geben die Amerikaner ein Festmahl, an dem die anwesenden deutschen Fürstlichkeiten, Würdenträger, höheren Seeoffiziere teilnehmen. Zum erstenmal betheiligt sich Generalfeldmarschall Graf Waldersee an der Kieler Woche. Er wird am Vormittag des 27. Juni die Taufe des ablaufenden Panzerkreuzers Erja Kaiser vollziehen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt offiziös: „Durch die Zeitungen geht die Mitteilung, daß ein Flugblatt der sozialdemokratischen Organisation der Eisenbahngestellten unter Hinweis auf eine Aeußerung des Herrn Ministers Budde die Eisenbahnbediensteten aufgefordert habe, sozialdemokratisch zu wählen. Es handelt sich um die vom Herrn Minister am 24. Februar d. J. im Abgeordnetenhaus

gegenüber dem Abgeordneten Krieger gebrachte Wendung: „Ich protestiere dagegen, daß ich irgendwie Jemandem seine Stimmabgabe bei den Wahlen vorschreiben möchte; die Bediensteten können wählen wie sie wollen, auch Sozialdemokraten, dagegen habe ich gar nichts“. Der „Vorwärts“ hatte kurz vor der Wahl der Wiedergabe dieser Worte die Aufforderung an die Eisenbahnbediensteten vorgebracht: „Wählt sozialdemokratisch, Budde will es“. Es lag in diesem Falle eine jener bewußten Entstellungen der Wahrheit vor, mit denen der Vorwärts unausgesetzt operirt. Aus dem ganzen Zusammenhange, in dem der Minister die angeführten Worte gebraucht hat, ist ersichtlich, daß es ihm lediglich darauf ankam, in schärfster Form auszusprechen, daß ihm jede Beeinflussung der Stimmabgabe seitens seiner Untergebenen durchaus fernliege. Daß General Budde die Sozialdemokratie und ihre Bestrebungen verurtheilt und demnach die Wahl von Sozialdemokraten nicht wünschen kann, geht aus derselben Rede vom 24. Februar mit aller Deutlichkeit hervor, in deren weiterem Verlaufe Minister Budde die Sozialdemokraten als Umsturzpartei bezeichnete. Dieser Sachverhalt ist dem „Vorwärts“ sicherlich genau bekannt, er hat sich aber dadurch nicht abhalten lassen, auch in diesem Falle die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Im Uebrigen ist, wie wir hören, unmittelbar nach dem Täuschungsversuch des „Vorwärts“ an sämtliche Eisenbahn-Direktionen die telegraphische Weisung ergangen, der vom „Vorwärts“ beliebigen Ausdeutung der Aeußerung des Ministers in geeigneter Weise entgegenzutreten.“

Die Reichstagswahlen sind für viele Berliner Arbeiter, die den Wahltag als Feiertag reklamierten, verhängnißvoll geworden. In zahlreichen Betrieben der Holzindustrie, bei den Metallarbeitern und im Baugewerbe sind Arbeiter, die am Wahltag „ausgekehrt“ hatten, entlassen worden. Dasselbe Schicksal traf die Arbeiter, die den Sieg der Sozialdemokratie auch am Mittwoch feierten. Die Gewerkschaftsorganisationen erlassen jetzt Aufrufe zur Unterstützung dieser Gemahrgestellten. Ueber die Betriebe, die in der erwähnten Weise vor-

## Die blaue Schleife.

Novelle

aus dem Militärleben von G. Samarow.

„Wissen Sie,“ fuhr er dann fort, „daß nach der kurzen Beobachtung, die ich hier machen konnte, es mir scheint, als ob die junge Witwe viel besser für Sie paße und Ihrem Ideal näher käme, als diese kleine fecke und unternehmungslustige Julie.“

„Eine scheint mir sanft, hingebend und mehr geeignet, ein Werk Ihres geistigen Einflusses zu werden, wie Sie es ja verlangen. Sie kann nicht lange verheiratet gewesen sein?“

„Kann zwei Jahre,“ antwortete Hollmann, „Ihr Mann war viel älter als sie und kränzlich.“

„Aber sie ist wohl keine so gute Partie wie Ihre Kouline?“ forschte Reimern.

„D, wohl ebenso gut; sie hat ein bedeutendes Vermögen von Haus aus und das große Gut ihres Mannes dazu geerbt — Sie ist in der That außerordentlich leistungsfähig, hat tiefes Gefühl und Verständnis für alle meine Ideen und Anschauungen; sie mißbilligt Juliens Weisen und Benehmen ebenfalls sehr; aber sie hat nicht die Autorität, auf den eigenmächtigen Charakter ihrer Kouline einzuwirken.“

„Nun also,“ sagte Reimern aufstehend und die Arme weit ausstreckend; „da ist ja doch Alles bestimmt, was Sie verlangen, und da sie eine ebenso gute Partie ist, so bietet sie Ihnen ja auch die gewünschte Basis für Ihre Karriere, — hübsch ist sie auch, wohl ebenso hübsch wie Julie, nur in anderer Art — denken Sie darüber nach, lieber Freund, ob es nicht besser ist, Ihr Leben mit dieser sanften, zarten Blüthe zu schmücken, als sich an den scharfen Dornen zu reiben, mit denen diese schöne wilde Rose so reichlich ausgestattet ist!“

Der Major blickte nachdenklich vor sich nieder. Reimern klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Nehmen Sie meine Offenheit nicht übel, ich bin gewohnt, zu sagen, was ich denke, und mir ist, als sollte ich warnen. Doch nun lassen Sie uns schlafen, ich habe einen Mandavertag hinter

mir und bin nicht so glücklich stürzt gewesen, wie Sie, zwei schönen Damen im kühlen Schatten die Freizeitsage vorzulesen.“

Er deutete dem Freunde die Hand und ging in sein Zimmer, um bald in tiefen Schlaf zu versinken, nachdem er vorher seinem Burschen befohlen, ihn frühzeitig zu wecken.

### 3. Kapitel.

Am nächsten Tage war Leutnant v. Reimern schon in früher Morgenstunde zur Stelle, zu der Zeit, wo Herr Mohrberg sein erstes Frühstück einzunehmen pflegte, um dann sogleich einenritt über die Felder zu machen und die Ausführung der von ihm angeordneten Arbeiten zu überwachen, während die Damen und der Major erst einige Stunden später im Gartenalon zu erscheinen pflegten.

Reimern trug einen leichten Zivilanzug, um den Professor der Verabredung nach auf seiner Exkursion zu begleiten; dieser war bereits vollständig gerüstet mit seiner Botanikmappe, seinem Spatenstoch und hohen Samaschen.

Mohrberg freute sich der Pünktlichkeit des jungen Offiziers und meinte lachend, seine Tochter habe wohl längst ihre Absicht, die Serren zu begleiten, vergessen; aber er hatte ihre Unredt gethan, denn während die Serren ihren Thee mit einem thätigen Zusatz alten Kognaks zu sich nahmen, den Mohrberg nach eigener Erfahrung als vortreffliches Schutzmittel gegen alle Erkältungen in der frischen Morgenluft empfahl, erschien Julie und meldete sich lachend in militärischer Weise bei ihrem Dintel, wobei sie halb neckisch, halb sehr zu dem Leutnant blickte, der sie mit tiefer Verbeugung begrüßte, welche dem jungen Mädchen vielleicht etwas zu ehrerbietig und feierlich vorkommen mochte, denn ihre Miene zeigte eine leichte Verstimmlung; sie hatte wohl auf ein Eingehen in den von ihr angeschlagenen scherzhaften Ton gewartet.

Der Professor lobte seine Nichte wegen ihrer Pünktlichkeit und freute sich, diesmal in so angenehmer Gesellschaft seine Forschungsreise machen zu können.

Es wäre von dem Offizier vielleicht natürlich

gewesen, auch seinerseits bei dieser Gelegenheit eine galante oder wenigstens verbindliche Bemerkung zu machen, aber er schwieg und schien durchaus nicht geneigt, die Gesellschaft der jungen Dame als etwas besonders Erquickendes anzuerkennen.

Julie empfand dies wohl als eine Verletzung ihrer Eitelkeit, und zu einer andern Zeit würde sie vielleicht mit einer schnippischen Bemerkung den geplanten Ausflug aufgegeben haben, heute aber unterdrückte sie ihre Verstimmung und blieb völlig unbefangenen und heiter.

Imponirte ihr diese stolze Zurückhaltung oder reizte es sie, diesen rauhen Trotz dennoch zu überwinden? Sie wußte das selbst nicht, sie hatte nur das eine Gefühl, den einen Willen: der ungalante Leutnant sollte nicht den Triumph haben, daß sie sich ärgerte, ja daß sie sein Benehmen, das eigentlich nur zu empfinden und gar nicht einmal zu definieren war, auch nur bemerkt hätte.

Nach dem Frühstück machte man sich auf den Weg. Der Professor führte seine Begleiter am Ufer eines Grabens nach dem Gehölz hin. Man hatte bald die Schatten der Bäume erreicht und nun begann der Professor seine Forschungen zwischen dem gefallenen Laub, bald hier, bald dort sich bückend und sorgsam eine Blüthe abplückend oder eine ganze Pflanze mit seinem Spatenstoch aus der Erde hervorhebend. Dann erklärte er die Eigenschaft der Pflanzen und hob die Abweichungen von der Regel hervor, welche er an den einzelnen Exemplaren fand.

„Es ist seltsam,“ sagte er, „wie jede Gattung, ihr reichhaltiges und in allen Gegenden gleichmäßig geltendes Geß für ihre Lebensbedingungen hat und wie doch wieder der bewundernswürdige Reichtum und die freie Schöpfungskraft der Natur überall hervortreten und sich Bahn brechen, so daß fast jede Pflanze eine besondere Eigenthümlichkeit zeigt, welche zwar dem allgemeinen Geß nicht widerspricht, aber jedem noch so unscheinbaren Gewächs eine gewisse persönliche Eigenart bietet und in der ganzen Natur nicht zwei Blätter oder zwei Blüthen ein und derselben Pflanzengattung, von der mächtigen Gieße bis zum kleinsten Kraut herab, völlig gleich gefunden werden.“

„So ist es ja auch bei den Menschen,“ antwortete Reimern, „wir sind alle nach demselben Geß geschaffen, athmen und leben nach derselben Regel. Dies Geß und diese Regel gelten vom Astart bis zum Acherites, und wo finden Sie gleiche Menschen gestalten oder gar gleiche Menschengesichter?“

„Ich hätte kaum geglaubt,“ versetzte der Professor, „daß ein moderner Kriegsmann so in der That bewandert sei, wie Sie es jetzt beweisen, Herr Leutnant.“

„Nun,“ versetzte Reimern, „man hat so etwas noch von der Schulbank behalten, meine Studien über die verschiedenen Spielarten der Menschen habe ich freilich mehr in der profanen Wirklichkeit des Rekruten-Exerzierens gemacht, als in der alten griechischen Poesie und,“ fügte er hinzu, „bei den Menschen ist die Verschiedenheit der Spielarten noch größer als bei den Pflanzen; hier bezieht sie sich nicht bloß auf die äußere Gestalt, sondern auch auf das Denken und Empfinden. Die Pflanzen müssen sich wenigstens zeigen, wie sie sind, aber dem Menschen wurde vom Teufel die Gabe verliehen, die ihm von Gott gegebene Gestalt zu einer Maske zu machen, die mit ihrem falschen Schein das Wesen verdeckt und entstellt. Die Gießpflanze können wir erkennen und uns vor ihr schützen, aber welches böse Gift verbirgt sich oft hinter einem lächelnden Menschengesicht!“

„Gi, Herr v. Reimern,“ sagte Julie fast im Ton ersten Vorwurfs, „welche böse Erfahrungen müssen Sie gemacht haben, um zu einem so finsternen Urtheil zu kommen; ich kann mich dazu nicht bekenne, und möchte auch nicht so leicht den Glauben an die menschliche Wahrschaffigkeit aufgeben.“

Der Leutnant sah sie ernst, mit durchdringendem Blick an.

„Ich will Ihnen diesen Glauben wahrlich nicht erschüttern, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er, und fügte lachend, doch mit einer gewissen Bitterkeit hinzu, „obgleich die Damen, wie vielfach behauptet wird, ganz besondere Meisterinnen in der Verstellungskunst sein sollen.“

Fortsetzung folgt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.



gegangen sind, wird seitens der Gewerkschaften die Sperre verhängt.

Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Leipzig gemeldet, Reichsgerichtsrath Abg. Spahn habe am letzten Freitag vom Staatssekretär des Innern Grafen Posadowsky ein Telegramm erhalten, er möge sofort nach Berlin kommen; Spahn habe wegen einer wichtigen Sitzung aber ablagern müssen. Daraufhin seien am Sonnabend Graf Posadowsky und Dr. Bachem nach Leipzig gereist und hätten mit Spahn über ein Zusammengehen aller Ordnungsparteien bei den Stichwahlen verhandelt. Die Beratungen seien von Erfolg gewesen, und Spahn habe noch am demselben Tage eine große Anzahl Telegramme abgeschickt.

Zu argen Ausschreitungen ist es am Sonntag bei einer Wählerversammlung in Laurahütte in Schlesien gekommen, worüber die „Schlesische Zeitung“ berichtet: Im Ludwigschen Gasthause sollte eine von der Zentrumspartei einberufene Wählerversammlung stattfinden. Zahlreiche radikale Polen und Sozialdemokraten, die zu der nachmittags in Rattowitz abgehaltenen polnischen Zentrumsversammlung keinen Einlaß fanden, wandten sich nach Laurahütte und besetzten lange vor der festgesetzten Zeit den Saal. Vor dem Saal stand eine tausendköpfige Menge, die keinen Einlaß mehr finden konnte. Als der Ortspfarrer die Versammlung eröffnen wollte, setzte ein großes Johlen und Pfeifen ein. Auf den polnischen Kandidaten Korfanty wurden stürmische Hohnrufe ausgebracht und gegen die Geistlichkeit heftige Schmährufe ausgestoßen. Der Vorstand wurde gezwungen, durch eine Hintertür über die Gartenzäune in die Pfarrei zu flüchten. Der Saal wurde langsam geräumt. Auf dem Platze vor dem Saale blieb die Menge aber angelammelt, trotz aller Aufforderung der Polizeibeamten, die in schonendster Weise vorgingen. Die Zahl der Aufträtler wurde immer größer, die johlende Hohnrufe auf Korfanty ausbrachten. Als gegen 10 Uhr ein Arbeiter, der beleidigende Worte gegen die Beamten aussprach, von diesen verhaftet wurde, suchte die Menge ihn zu befreien, worauf die Polizei blank zog und gegen die Eindringenden vorging. Die Feuerwehr brachte zwei bespannte Spritzen heran, kaum hatte sie aber den Strahl auf die Menge gerichtet, als diese sich der Spritzen bemächtigte und auf die Beamten und Feuerwehrleute lospritzte. Darauf zerschritt sie die Schläuche, zertrümmerte die Spritzen und fuhr dieselben in den Hüttenteich. Die Beamten wurden mit Erdstücken beworfen, sodaß fast keiner unverletzt blieb. Der Branddirektor wurde zu Boden geworfen und mit Füßen getreten, sodaß er krank darniederliegt. Geführt von 30 bis 40 halbwüchsigen Burschen, zog die auf etwa dreitausend Personen angewachsene Menge vor das Hüttengasthaus, wo der Bürgerverein sein Stiftungsfest feierte. Gegen das Haus wurde ein Bombardement eröffnet, kein Fenster blieb ganz, Rinder und Weiber schlepten Borräthe von Steinen herbei. Die Aufforderung: „Nun zum Pfarrhause!“ wurde jubelnd begrüßt. Nachdem sämtliche Scheiben zertrümmert waren, erbrach die Menge das Thor zum hinteren Eingang und schleuderte große Bretter gegen das Haus. Man drang in das Innere und demolierte alles. Der Pfarrer selbst war in die Kirche geflüchtet. Von der Pfarrei ging es die Hüttenstraße entlang zum Gemeindehaus; unterwegs wurden sämtliche Fenster-scheiben der Villa des Kommerzienraths Figner

eingeschlagen. Am Hüttenamt stellten sich die Beamten der Menge entgegen ungeachtet des dichten Steinregens. Inzwischen waren noch einige Gendarmen aus Rattowitz eingetroffen. Als die Menge den Thoreingang zur Laurahütte zertrümmerte, grüßte die Gendarmen die Schußwaffe. Es folgten hintereinander zehn Schuß. Einer der Hauptführer, ein Kesselschmied, wurde getödtet; über 30 Personen haben Schuß-, Hieb- und Stichwunden erhalten. Jetzt ging die Menge langsam auseinander. Aus Beuthen traf eine halbe Kompagnie ein, trat aber nicht mehr in Thätigkeit. Vorläufig sind erst zwei Hauptthäter verhaftet. Landrath Gerlach ordnete an und verbot für Dienstag die anberaumte Zentrumsversammlung, um weiteren Ruhestörungen vorzubeugen.

Ausland.

Orient.

Ohne weiteres haben die Mächte die gewaltthätige Umwälzung in Serbien und den Königsmord doch nicht hingenommen. Rußland und Oesterreich haben wohl Nothz von der Mittheilung genommen, aber von beiden Staaten sind auch recht scharfe Verlautbarungen ergangen, die die Muththaten mißbilligen. Wie weiter bekannt wird, hat England seinen Gesandten abberufen und die französische Regierung läßt offiziös bekant werden, daß Frankreich sowohl als Deutschland, England und Italien nicht einmal den Empfang der Mittheilungen der provisorischen serbischen Regierung beistimmen hätten.

König Peter ist am Montag von Genf abgereist, um seine neue Königswürde anzutreten. Am Sonntag empfing er die aus 28 Personen bestehende serbische Deputation, die ihm die Mittheilung von seiner Erwählung machte. Welimitrowitsch stellte die Mitglieder der Abordnung dem Könige vor, welcher besonders liebenswürdig die in Nationalkleidung erschienenen Bauern begrüßte. Der König wies darauf hin, wie tief bewegt er sei, die Mitglieder der Abordnung vor sich zu sehen. Besonders glücklich machte ihn der Gedanke, nach 45-jähriger Verbannung in sein theures Vaterland zurückkehren zu dürfen.

In Kreisen, die gut informiert sein sollen, erzählt man sich, daß die Untersuchung der Leiche des Königs Alexander ergeben habe, daß dieser höchstens noch ein Jahr zu leben im Stande gewesen sein würde. Die Kaltniedererschläge in den Arterien waren sehr stark. Es wird des weiteren behauptet, daß eine Vergrößerung der Leber durch abnorme Fettansammlung festgestellt wurde. Königin Dragas Leiche ließ bis zur Gewißheit erkennen, daß das Rückgrat der Königin Draga brach, als man die Leiche aus dem Fenster warf.

Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, den 24. Juni. Die Witterung ist der im Gange befindlichen Feuernte sehr günstig, so daß sie rasch von statten geht. Der Ertrag ist reichlich, doch ist stellenweise der Klee ausgeblieben. Der Stand der Halmfrüchte ist im Allgemeinen zufriedenstellend, namentlich der Roggen hat sich noch über Erwarten gut entwickelt, wenn er auch hier und da reichlich dünn steht.

Nach einer kartographischen Darstellung des Herrn Dr. Beutemann stellt sich der tägliche Milchtonsum der drei Städte Hamburg, Altona und Wandsbek auf rund 350 000 Liter, wovon auf dem Wasserwege, Landstraßen und den Eisenbahnen 3 700 resp. 136 000 und 158 000 Liter zugeführt werden und der Rest innerhalb der Städte selbst gewonnen wird. Hamburg allein verbraucht täglich rund 282 000 Liter. Zuggeführt werden, abgesehen von dem Hamburger Landgebiet, welches 27 000 Liter liefert, aus dem Kreise Stormarn 98 000 Liter und den Kreisen Harburg und Winsen 49 000 Liter und aus dem Kreise Pinneberg 42 000 Liter, während die übrigen 54 000 Liter aus den Kreisen Steinburg, Kiel, Segeberg, Herzogthum Lauenburg u. s. w. kommen. Nach Abzug der von Versandbetrieben verarbeiteten Milch ergibt sich für Hamburg ein Milchverbrauch von 0,38 Liter täglich oder 137,5 Liter jährlich pro Kopf der Bevölkerung.

\* Altrahstedt, 24. Juni. Auf dem von Herrn Bruhn-Reinfeld erworbenen Grundstück, früher dem Landmann Schröder gehörig und an der alten Landstraße gelegen, wurde vor einigen Tagen bei den dort vorgenommenen Erdbarbeiten ein Urnen-Friedhof gefunden. Es gelang bei vorsichtigem Arbeiten eine große Anzahl Urnen zu Tage zu führen, von denen mehrere ganz blieben. Derselben enthielten Schellen, Ringe und Broschen aus der Bronzezeit.

Als am Montag Nachmittag der Sohn eines hiesigen Fuhrwerksbesizers auf einer neben der Rahlau belegenen Koppel mit dem Einfahren von Grünfutter beschäftigt war, kam er beim Umwenden der Au zu nahe, so daß eins seiner Pferde abglitt und ins Wasser stürzte. Glücklicherweise erhielt der junge Mann bald genügend Hilfe, um das Pferd vor dem Ertrinken zu retten.

Oldesloe, 23. Juni. Auf dem Bundesfest des Stormarnschen Sängerbundes, das am kommenden Sonntag, nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, eine große Zahl Gäste in unsere Stadt führen wird, werden sich eine Reihe bewährter Gesangsvereine an dem ehlen Wetstreit im Vortrag des Volksliedes betheiligen. Außer der „Sania“-Oldesloe werden wir unter anderen Vereinen hören: „Arion“-Schiffel unter Leitung des Herrn Dwenger mit dem Liede „Immer mehr“ von Seifert; der Verein „Hoffnung“-Sande, Dirigent Herr Lehrer Hadenfeld, wird ein „Wanderlied“ von Kern vortragen; die „Ahrensburger Liedertafel“ unter dem Dirigenten Herrn Organisten Raßf singt „Abchied“ v. Kirchel; auch der „Ahrensburger Männergesang-Verein“, „Eichtranz“-Tobendorf, „Germania“-Hoisbüttel, „Hammonia“-Gr. Sanddorf und andere Vereine werden Lieder zum Vortrag bringen. (D. V.)

Friedrichsruh, 22. Juni. Zur Einweihung der Bismardsäule hatten 44 deutsche Hochschulen gestern 1000 Studierende entsandt, die sich Nachmittags 2 Uhr auf der Esplanade in Hamburg sammelten und in prächtigem Zuge, mit Bannern, in farbigem Wachs mit Schlägern und Federbarretts durch die Stadt nach dem Bahnhof zogen. In Friedrichsruh wurde zunächst im Mausoleum den Manen des großen Kanzlers die Huldigung der Studentenschaft dargebracht. Um 9 1/2 Uhr Abends traf der imposante Fadelzug auf dem Festplatze bei der Säule ein, wo Stud. jur. Stahl die Weiserebe hielt. Während der Rede wurde die Flamme auf der hohen

Säule entzündet und schlug mächtig zum dunkeln Himmel empor. Dann nahm Fürst Herbert Bismard das Wort zu herzlichem Dank an die Studenten, im weiteren Verlauf seiner Rede ging er auf den besonderen Charakter des Tages und das Verhältniß seines Vaters zur akademischen Jugend ein. Schlägerklirren und brausender Jubel folgte der Rede. Der Weisheit schloß mit dem von Dr. Marden hierfür gedichtetem Liede:

„Aus Stein und Erz loht himmelwärts  
Ihr Flammen glühstrahlend hervor!  
Den Weiserauch trag Sturmeshauch  
Zum deutschesten Helden empor!“

In Bann und Aht lag Deutschlands Macht.  
Da zwang uns Dein flammender Muth,  
Du Völkerschmied, in Nord und Süd  
Zur Einheit durch Eisen und Blut!

Wie glüht und gleißt Dein Feuergeißt!  
Du führtest dem Sieggotte gleich  
Dein Volk aus Noth, aus Kampf und Tod  
Zum Lichte, zu Kaiser und Reich.

Horch, Weisehang! Horch, Waffenklang  
Voll Inbrunst betet die Schaar:  
Dir, Bismard, Dir, Dir opfern wir  
Auf flammendem Säulenaltar.“

Oldenburg i. H., 20. Juni. Der Wirth Sagge vom „Grünen Hirs“, welcher, wie schon berichtet, in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag von zwei Strolchen überfallen und durch drei Schüsse in den Unterleib tödtlich verwundet wurde, ist gestern Abend im hiesigen Krankenhaus gestorben. Der auf so ruchlose Weise ums Leben gekommene noch junge Mann hinterläßt eine junge Frau und zwei kleine Kinder. Die Mittheilung, deren Kadegelisten der Verstorbenen zum Opfer gefallen ist, sind einige Stunden nach vollbrachter That auf dem Bahndamm bei Buhof gesehen worden, sie konnten bis Neufkirchen verfolgt werden, von da ab fehlt jede Spur.

Büsum, 20. Juni. Der Luftschiffer Köhl aus Hamburg landete nach einer tollen Fahrt über die Elbmündung beim Gewese des Landwirths Mehn auf Westerdeichstrich. Ueber die Einzelheiten des Abenteuers erfahren wir noch folgendes: Der Ballon „Andree“ mit dem Köhl einen Aufstieg in Wilhelmshaven machte, riß sich los und trieb nach Verlust des Ankers über die Jade nach der Elbmündung. Bei Neuwert hoffte Köhl Rettung von dort ankernden Schiffen zu erlangen. Jedoch vergebens. Er tauchte ab und zu in die Fluthen der Elbe und trieb allmählich gegen die Dithmarscher Watten. Hier spielten ihm die Sandbänke übel mit. Beim Sinken und Steigen des Ballons schlug die Gondel gegen dieselben, wobei sie beschädigt und der Führer verlegt wurde. Nachts gegen 12 Uhr flog er bei der Wirthschaft „Erlengrund“ über den Seedeich und gerieth nun erst vom Regen in die Traufe. Stachelndröße, Pfähle, Gräben und Bäume setzten ihm stark zu. Versuche, die Laue zu durchschneiden, bezw. aus der Gondel zu schwingen, mißlang. Zuletzt schleifte der Ballon Köhl, der mit einem Pfeil in das Thauwerk gerathen war, 50 Meile über den Erdboden. Aus dieser lebensgefährlichen Lage wurde er durch das Stoppen des Ballons, der in einen tiefen Graben gerieth, befreit. Ein Samariter der freiwill. Feuerwehr Westerdeichstrich reinigte und verband Köhl, während andere ihn mit Kleidungs-

Ihr erster Tipp.

Eine Liebesgeschichte vom Turf. Novellette von W. A. Saffini.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Das Tüdel zum ersten Rennen wurde genommen und Fritz' Berechnung war richtig: Der Totalisator gab 33 für 10.

„Siehst Du wohl, wie gut es war, daß ich Dich überredet habe!“ rief Lucie triumphierend. Jetzt haben wir schon 165 Mark gewonnen. Und Fritz gab ihr recht, jetzt glaubte er an sein Glück. Er selbst machte jetzt den Vorschlag den ganzen Gewinn im nächsten Rennen anzulegen. Das war zwar nicht nach ihrem Geschmack, aber diesmal wußte er sie zu überreden, zumal Alha, die ihnen schon einmal Glück gebracht hatte, an dem Tage, an dem sie sich kennen lernten, das Geld tragen sollte. Wieder erlönte die elektrische Klingel am Totalisator und nach wenigen Minuten stiegen die Nummern der Sieger am Richterhäuschen auf, aber, er hatte es schon mit Schreden konstatiert, Alha war nicht einmal placiert. Nun war der schöne Gewinn wieder fort. Aber Lucie zeigte sich sehr vernünftig, sie machte ihm keine Vorwürfe. Nun kam das nächste Rennen. Was nun? Fritz war unsicher geworden. Nach allgemeiner Ansicht war Minos Favorit und seine beiden Gegner hatten gar keine Chancen.

Zwar war „Spah“ ein entzündendes Pferdchen, mit Stahlmuskeln und außerordentlichem Stehvermögen ausgerüstet, aber er war zu klein und hatte gegenüber dem gewaltigen Hengst nur Ausichten für den zweiten Platz.

„Da wollen wir doch sehen, ob wir wenigstens unsern Verlust wieder einbringen,“ meinte Fritz, wir setzen 100 Mark auf Minos, die Hälfte wird es schließlich doch noch auf ihn herausgeben. Das ist ein sicherer Coup! Lucie war einverstanden und Fritz eilte fort zum Totalisator.

Sie stand allein. Da hörte sie plötzlich neben sich zwei Herren reden.

„Na Baron haben Sie getippt?“ fragte der eine, mit schwarzem Vollenbart, einen jüngern.

„Na natürlich, und zwar auf Ihren Minos, ich werde mir doch eine solche Chance nicht entgehen lassen!“ antwortete der jüngere und klemmte sein Monocle ins Auge. „Ich habe gehörig auf ihn geklozt.“

Der ältere machte ein bedenkliches Gesicht. Lucie sah es und ipigte ihr Vehrchen.

„Na erlauben Sie mal,“ fuhr der jüngere lachend fort, „Sie zweifeln doch nicht an dem Siege Ihres Hengstes, gegen seine tolossalen Formen kommen die andern doch gar nicht auf.“

„Ich hoffe nicht. Aber wenn ich Ihnen einen guten Rath geben darf, beden Sie sich mit einer Kleinigkeit auf Spah ein. Wenn Minos das Rennen nicht macht, so ist es dem kleinen Spah sicher!“

„Na, ist denn so etwas überhaupt denkbar?“

„Unmöglich ist nichts und Sie wissen, die meisten und theuersten Ueberraschungen bringt die Rennbahn. Im Vertrauen gesagt, Minos hat eine kleine Wunde am rechten Vorderfuß. Mein Trainer hält sie für ganz geringfügig.“

Er hat ihn gut verbandagiert und will den hohen Preis absolut nicht fahren lassen. Es ist richtig, unsere Gegner sind unbedeutend, aber man kann nie wissen, was passiert.“

Dem jüngeren war das Monocle aus dem Auge gefallen.

„Auf wen sind Sie denn engagiert?“ fragte er erregt.

„Ich spiele überhaupt nicht, ich habe —“ Doch der jüngere wartete die weiteren Worte nicht ab, er stürzte fort zum Totalisator.

Lucie hatte kein Wort der Unterhaltung verloren, sie war in gewaltiger Aufregung. Was thun?

Wenn Fritz doch zur Stelle wäre! Aber Fritz war nirgends zu sehen. Sie ging zum Totalisator. Man drängte sich an dessen Schaltern, denn jeden Augenblick konnte abgelingelt werden, die Pferde waren längst am Start. Was sollte sie nur machen?

Wenn Minos nicht über die Bahn kam, und der eigene Besitzer hielt das nicht für ausgeschlossen, so wären 100 Mark verloren und außerdem die günstige Chance, denn, wenn Spah das Rennen machte, gab es einen Berg Gold, das war klar!

Fritz kam nicht, da fiel ihr ein, daß sie ja noch 100 Mark bei sich hatte. Schnell entschlossen wollte sie selbst zum Totalisator gehen und wenigstens 50 Mark auf Spah anlegen. Aber Damen werden ja nicht zugelassen! Die Zeit drängte! Da wandte sie sich an den nächsten, neben ihr stehenden Herrn mit der Bitte, ihr das Tüdel zu holen.

Dieser wollte ihr wohlmeinend ausreden das Geld so wegzuworfen, aber sie drängte: „Bitte schnell, es ist die höchste Zeit!“

„Soll ich denn alles anlegen?“ fragte er noch indem er zweifelnd den Schein betrachtete.

„Ja alles!“ gab sie zurück und der Herr verschwand im Gewühl. Schlimmstenfalls brauchte sie Fritz ja von dem ganzen Vorfalle nichts zu erzählen, tröstete sie sich.

Bald darauf wurde abgelingelt.

Ob ihr gefälliger Cavalier auch noch rechtzeitig gekommen war?

Doch da erschien er wieder und überreichte ihr lächelnd die beiden Tüdel.

„Sie haben Courage, gnädiges Fräulein, das muß man sagen!“ meinte er und schien nicht übel Lust zu haben mit dem hübschen, muthigen Mädchen, das 100 Mark auf einen Dulsiber riskierte, ein längeres Gespräch anzuknüpfen, aber in diesem Augenblick erschien auch Fritz.

„Aber Lucie, wo bleibst Du denn, ich suche Dich auf dem ganzen Platz?!“ fuhr er ziemlich erregt heraus.

Der andere fand es gerathener sich zu entfernen.



flüden und Lebensmittel versorgten. Sein Befinden ist jetzt gut.

Von der Westküste, 22. Juni. Ueber die Landgewinnung an der Westküste Schleswig-Holsteins wird mitgeteilt, daß nach den Ergebnissen der neuesten Vermessungsarbeiten und Zusammenstellungen im Lauf der letzten 50 Jahre aus den der Küste vorgelagerten Wattflächen usw. nach und nach rund 9000 Hektar nutzbarer, durchweg sehr werthvoller Ländereien gewonnen sind; davon sind zur Zeit etwa 2000 Hektar durch sogenannte Sommerdeiche und 700 Hektar von ordentlichen Seebeichen eingeschlossen. Auf dem letzten Gebiet, das zur Hauptsache aus dem Friedrichs- und dem Kaiser Wilhelm-Roog sowie dem Christians- und dem neuen Augustavittoria-Roog besteht, sind während des genannten Zeitraums 470 größere und kleinere Gehöfte und Wohngehöfte angelegt, in denen gegenwärtig 3000 Menschen leben. Die bisher noch unbedeuten Vorlande, soweit sie mit einer dichten festen Grasnarbe überzogen sind, bzw. als Weide benutzt werden können, umfassen reichlich 6000 Hektar; sie liegen größtentheils an der Dithmarschen Bucht, zum Theil an der Elbmündung.

**Kleine Mittheilungen.**

In einer Versammlung von Altonaern Schuhmachermeister wurde beschlossen, den Streik der Schuhmachergesellen als beendet anzusehen, da alle Meister in Altona mit genügenden Arbeitskräften versehen und der Streik somit für die Meisterschaft gegenstandslos geworden sei.

Eine in Altona wohnende 20 Jahre alte Verkäuferin wurde von ihrem Chef, einem Kaufmann in der Neustadt, des Diebstahls beschuldigt, behauptete aber ihre Unschuld und vergiftete sich aus getränktem Ehrgefühl mit Phosphor. Einen Brief hatte das bedauernswürdige Mädchen auf den Tisch gelegt, in dem es nochmals seine Unschuld behauptete.

Ein Konjortium beabsichtigt, um das Häuserblock Rathhausmarkt bis zum Präsidentengang, kleine Bergstraße, große Bergstraße bis zum Präsidentengang in Altona anzukaufen, die alten Häuser niederzureißen und durch neue Bauten zu ersetzen.

Die Einrichtung eines Isolerraums im Wahllokal hat auch in Lunden einen tomischen Zwischenfall veranlaßt. Ein Wähler, der nach längerem Warten nicht wieder zum Vorschein kam, hatte sich im Isolerraum auf einem Stuhl gemächlich gemacht und war dem Einschlafen nahe. Er war der Meinung, ihm werde das Wahllokal dort abgenommen.

Ein Schlachter, welcher aus der Gegend von Rendsburg einen Ochsen nach Kiel transportieren sollte, wurde unweit Jeventstedt von dem plötzlich wild werdenden Thier angegriffen, auf die Hörner gehoben und hochgeschleudert. Wie der Kampf sich im Einzelnen weiter abgespielt hat, ist nicht bekannt. Zwei Landleute fanden den Schlachter später verlegt auf der Straße; sie veranlaßten die Ueberführung nach Kiel, wo er in den Altonaischen Heilanstalten Aufnahme fand.

Die Kaufleute Hugo und John Seymann in Wyl a. Föhr sind angeklagt, in ihren Steuererklärungen unrichtige Angaben gemacht, bzw. ihr steuerpflichtiges Einkommen verschwiegen, sowie über das ihnen zustehende steuerbare Vermögen unrichtige Angaben gemacht zu haben. Der Anklage zufolge beträgt

die seit 1896 hintergezogene Einkommensteuer des Angeklagten Hugo Seymann 2340 Mk. und die Ergänzungssteuer 189,40 Mk., die von John Seymann hintergezogene Einkommensteuer 2426 Mk. und die Ergänzungssteuer 205,40 Mk. Die beiden Angeklagten sind in vollem Umfange geländig. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten Hugo Seymann mit 30 441 Mk. und John Seymann mit 38 468 Mk. zu bestrafen. Die Flensburg Strafkammer wird das Urtheil am Freitag publizieren.

**Mannigfaltiges.**

Eine tausendjährige Moorleiche wurde im Brammer Moor bei Verden in Hannover gefunden. Es hat sich herausgestellt, daß die Leiche die eines Mannes ist; die Annahme, daß es sich um die Leiche einer Frau handle, ist irrig. Der Mann wird, als er den Tod fand, 30 bis 40 Jahre alt gewesen sein, die Barthaare unter dem Kinn deuten darauf hin. Nach Höhe des Kopfes, Länge des Rumpfes und der Schenkel ist er mittelgroß gewesen, schlant gewachsen und mustulös. Etwas Graufis bleibt sie immerhin, diese braune Masse. Die Kopfhaut zeigt eine klaffende Öffnung, ebenso befindet sich links über den Hüften eine handbreite offene Stelle. Der Körper hockte in knieender Stellung vornüber gebeugt in einer uralten Torfschicht, die rechte Hand über dem Nacken, die linke am Hals, um den Hals und Arm gedrehte Ruten aus Eichen- und Birkenzweigen, an denen Laub saß, geschlungen, der linke Fuß über den rechten gelegt, als ob auch die Beine zusammengebunden gewesen wären. Drei Feldsteine, je etwa 20-pfundig, lagen dabei. Es ist ein eigenthümlicher Zufall, schreibt das „B. Anzbl.“, daß die Leiche bis jetzt im Moore stecken blieb. Vor Jahrhunderten schon wurde rechts und links auf Handbreite davon das Moor abgestochen. Um das Einlaufen des Wassers zu verhüten, blieb eine Schicht Torf stehen. Die Röhren wuchsen wieder voll, es bildete sich neuer Torf, der lose wegte. Zwischen diesem lag also die alte Schicht als feste Wand eingewachsen, und in dieser Wand wurde die Leiche gefunden. Aber nicht Jahrhunderte, sondern tausend Jahre und noch länger kann die Leiche im Meerjumpspe „gegerbt“ sein.

Am Hochzeitsstage erschossen. Der Wertmeister Christian Stephan in Darnstadt hat die geborene Elisabeth Hamm, mit der er am selben Vormittag standesamtlich getraut worden war, in seiner Wohnung erschossen. Die Neuwermählten wollten nach der kirchlichen Trauung eine Hochzeitsreise antreten. Als sie das Reisegepäck ordneten, nahm Stephan einen Revolver zur Hand, die Waffe entlud sich und der Schuß traf die Frau so unglücklich in die linke Brust, daß sie sofort tot zusammenbrach. Stephan war Wittwer und hatte die etwa 35jährige Hamm geheirathet, um seinen drei Kindern wieder eine Mutter zu geben. Er wurde noch in der Nacht verhaftet, ist aber bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Auf den noch rauchenden Trümmern eines abgebrannten Hauses in Dillnhütten trieben sich einige Knaben herum, plötzlich versank einer von ihnen in dem Kellerraum, der mit glühenden Massen ausgefüllt war. Auf die Hilferufe des Knaben eilten Leute herbei, die den Bedauernswürthen aus seiner

wieder 100 Mark! Ich glaube, wir geben das Spiel auf?“ Lucie antwortete nicht. Am liebsten wäre sie in ihrer heimlichen Freude ihrem Fritz um den Hals gefallen, aber sie beherrschte sich, sie wollte ihn noch ein wenig zappeln lassen, um ihn nachher desto mehr zu überraschen und sie machte ebenfalls ein ernstes Gesicht.

„Daß uns wenigstens mal nachsehen, was der Totalisator für Spaß zahlt,“ forderte er sie auf und sie gingen der großen Menge nach, die sich neugierig ansammelte.

Es dauerte nicht lange, da flog es von Mund zu Mund: 820 für 10 giebi's herars! und diese Kunde verbreitete viel Meid und wenig Freude.

„Donnerwetter! 820 für 10! das ist ja ungeheuer!“ rief Fritz, „Lucie, wenn wir unsere 100 Mark auf Spaß gesetzt hätten, betrüge unser Gewinn achtausendweihundert Mark! Den! mal an und wir könnten endlich heirathen! Es ist wirklich zu dumm, aber ich sage ja, wir haben kein Glück!“

Jetzt konnte sich Lucie nicht mehr halten: „Fritz wir haben doch Glück! Ich habe es in der Tasche!“ Mit zitternder Hand zog sie ihr Portemonnaie aus der Tasche und überreichte dem Erstaunten zwei Tickets über je 50 Mark mit der Gewinnnummer. Er traute seinen Augen nicht; als sie ihm aber den Sarg ergabte und er endlich begriffen hatte, daß keine Täuschung möglich war, da riß er seine Lucie stürmisch in seine Arme.

schrecklichen Lage befreiten. Der Knabe, der 11-jährige Sohn eines Lehrers, war aber an seinen unteren Körpertheilen entsehrlich verbrannt. In seinem Aufstommen wird gezwweifelt.

Schweres Hagelwetter. In der Umgegend des im Goritzer Kreise gelegenen Dorfes Knoch bedeckte sich neulich der eben noch klare blaue Himmel plötzlich mit einer dichten schwarzen Wolke, die von Süden her durch einen sehr heftigen, aber sprunghaften Wind heraufgetrieben wurde. Nach einigen schweren Regentropfen begann plötzlich ein Hagelschlag herniederzugehen, der eine halbe Stunde andauerte und seinesgleichen wohl kaum gehabt hat. Die Hagelkörner waren von der Größe eines Hühnerkies und fielen so schwer, daß sie nicht nur Aeste von den Bäumen abtrugen, sondern sogar die Dächer auf den Häusern einschlugen. Der Anblick dieses Hagelschlages war entsehrlich. In einigen Minuten war die ganze Umgegend wie verwandelt und nicht wiederzuerkennen, alles war vernichtet und zerstört. Viele Thiere wurden schwer beschädigt oder todgeschlagen, die Felder völlig verwüstet. Einige Hagelkörner wogen mehr als ein halbes Pfund.

Peter I. von Serbien als Faustkämpfer. Der „Gaulois“ erzählt: Im Jahre 1887 wohnte der Prinz Peter Karageorgewitsch in Paris, in einer kleinen Wohnung des dritten Stodwerks, für die er 750 Frs. Miete pro Jahr zahlte. Wir haben selbst den Miethsvertrag gesehen, den der Förtrner des Hauses jetzt stolz herumzeigt und der von Peter Karageorgewitsch selbst unterschrieben ist. Der Prinz lebte damals sehr beschcheiden und prägte nicht mit seinem Prinzenrang. Im Gegentheil, er legte in seinem ganzen Wesen eine Einfachheit an den Tag, die fast gesucht schien. So gestattete er niemals, daß man ihn Prinz nannte, weil seine bescheidene Vermögenslage mit diesem Titel nicht im Einklang zu stehen schien. Ein leidenschaftlicher Freund körperlicher Übungen, war der Prinz ein ausgezeichnete Reiter und ein Fochter ersten Ranges. Auch im Boxen und im Savate-Kampf (einer Art Boxen mit den Füßen) war er Meister. Dies zeigte er eines abends, als er ziemlich spät und zu Fuß nach seiner Wohnung zurückkehrte. Auf dem Boulevard Malesherbes ersuchten ihn zwei herkulisch gebaute Straßenräuber, ihnen alles zu geben, was er in seinen Taschen habe. „Wie beliebt?“ fragte der Prinz ruhig. „Deine Taschen sollst Du leeren“, sagten die Spitzbuben, oder Du bist ein Kind des Todes!“ Der Prinz sah ein, daß man mit solchen Leuten nicht erst lange unterhandeln dürfe; er gab daher einem seiner Angreifer einen furchtbaren Schlag ins Gesicht und dem anderen einen eleganten Fußtritt in die Magengegend. Halb tot blieben die beiden auf dem Pflaster liegen und der Prinz kehrte ruhig nach Hause zurück.

Ein braves Mädchen. In dem am Main gelegenen Dörfchen Altersheim in Unterfranken verlobte sich vor einiger Zeit ein mit Glücksgütern wenig gesegnetes Mädchen mit einem braven, aber ebenfalls in ärmlichen Verhältnissen lebenden jungen Manne des Dorfes. Dieser Tage wurde nun die junge Braut vor das Amtsgericht berufen und ihr dort eröffnet, daß ihr aus Amerika eine Erbschaft von 150 000 Mark zugefallen sei. Da das Mädchen so mit einem Schläge zu einem begehrenswerthen Goldsack geworden war, stellten sich Freier von allen Seiten ein, und ihre Verwandten versuchten allen Ernstes, sie zur Aufgabe des

Verhältnisses mit dem gegen sie nun armen Bräutigam zu bestimmen. Da aber erklärte die brave Maid mit aller Entschiedenheit, sie werde nur denjenigen glücklich machen, der zuerst mit ihrer geringen Mitgift zufrieden war. Sie wies alle ihre Freier ab und blieb dem Verlobten treu.

Ueber einen merkwürdigen Kugelblitz wird aus Jeterinoslaw geschrieben: Am 8. Juni um 3 Uhr nachmittags entlud sich über dem Lager der 34. russischen Division ein starkes Gewitter. Ein Blitz schlug in die Spitze des Gebäudes der Offiziersökonomie ein, ohne größeren Schaden anzurichten. Gleichzeitig flog aber durch die geöffnete Thür des Zimmers, welches der Ökonomieverwalter Borodai bewohnte, ein kugelförmiger Blitz, der anscheinend einen Augenblick in der Luft still hielt. Dann ertönte ein heftiger Knall von der Stärke eines Kanonenschusses, und die Kugel theilte sich in zwei feurige Garben. Die eine schlug gegen die Wand dicht über dem Kopfe des Verwalters, wobei ihm das Haar an der Schläfe leicht verengt wurde; die andere drang gegen die Wand in ein anderes Zimmer, glitt den Lauf eines an der Wand hängenden Gewehrs entlang und fuhr zum Dach hinaus. In diesem Zimmer saßen gerade der Koch und zwei Soldaten beim Mittagstisch. Die Schüssel wurde weggeschleudert und die Böffel begannen zu tanzen. Alle Fensterheben hier sowohl wie in den umherliegenden kleinen Wohngebäuden der Offiziere wurden zerrümmert. Der Ökonomieverwalter hatte anfangs das Gehör auf beiden Seiten verloren; jetzt klagt er nur noch über Schwerhörigkeit auf dem linken Ohr.

Eine hübsche Episode spielte sich bei der Rundfahrt des Kaisers durch die landwirthschaftliche Ausstellung in Hannover ab. In der Zentralmolkerei, die den Milchvertrag der Ausstellung verarbeitet, befinden sich gegen 30 junge Mädchen, die tüchle Milch direkt vom Faß und sonstige Molkereiprodukte an das Publikum verabfolgen. Bei Ankunft der kaiserlichen Equipage stellten sich sämtliche junge Mädchen, die in ihren weißen Kleidern und Häubchen einen niedlichen Anblick gewährten, jede mit einem Glas bewaffnet, in einer Reihe auf und begrüßten den Monarchen mit einem kräftigen „Prosit!“ Der Kaiser war von der eigenartigen Huldigung sichtlich überrascht und grüßte freundlich nickend die anmuthige Schaar. Auch das Gefolge des Kaisers, besonders der Landwirtschaftsminister von Bobbielski in seiner rothen Husarenuniform bekamen ein Profit in dem sonst nicht kommentmäßigen Stoff und dankten sehr lebhaft.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altona.

Zur Wäsche: Prima Seife, grüne Seife, bei Abnahme von 5 Pfd. a 22 Pfg., prima Soda, bei Abnahme von 5 Pfd. a 5 Pfg., Henkel Bleichsoda, 1 Paket 12 Pfg., Bleichwasser, Flasche 10 Pfg., Weizenstärke, Seifenpulver, Wachsöl, Seifenwurzeln, Panamapähne, Wajschblau, Essive Phenix, Seifenstein, Pottasche, Eau de Lavette, Benzin, Weinsäure 30 Pf., Stoff- und Aufbürstfarben, Crème-Farbe. Apotheke in Ahrensburg.

Lucie, die ihren Fritz doch gewiß nicht weniger gesucht hatte, wollte ihm zuerst eine ärgerliche Antwort geben, aber sie besann sich, sie durfte sich doch nicht verrathen und so lag sie denn schnell zusammen, daß jener Herr oft in ihrem Geschäft Bestellungen für seine Frau mache und ihr eben, als sie nach ihm suchte, guten Tag gesagt habe.

Beide eilten auf ihre Plätze. Das Feld mit den 3 Pferden bog eben in die Gerade ein, Minos führte mit etwa 30 Längen, noch verhalten, dann folgte Spaß und weit hinter ihm der dritte. Jetzt ließ Minos Reiter seinem Pferde die Zügel locker, mit mächtigen Sägen griff der Hengst aus und es schien kein Gebanke daran, daß der Sieg ihm freitlig gemacht werden könne.

Lucie bemerkte es mit einer gewissen Enttäuschung. Aber plötzlich wurden die Sprünge des großen Hengstes ungleichmäßig, er setzte den rechten Vorderfuß etwas später auf als den linken und hob ihn, als ob er schmerze, sofort wieder in die Höhe und schließlich stoppte er ganz ab. Das große Publikum bemerkte diesen Vorgang mit großem Anwillen, nur die wenigen Anhänger von Spaß begrüßten ihren Favorit, der jetzt pfeilschnell vorbeiflog, mit lauten und freudigen Zurufen, und Spaß feierte einen unblutigen Sieg.

„Auf solche Ueberaschungen konnte man wirklich nicht gefaßt sein,“ brummte Fritz ärgerlich, „Du siehst, wir haben wahrhaftig ein Glück, denn dieser Spaß kostet uns

Lucie ist nun längst Frau Schäfer und hat ein sehr flottgehendes Modegeschäft.

Im Winter, wenn der Schnee liegt, dann versammelt sich auf ihrem Balkon im Hofe eine Anzahl Sperlinge, denn sie wissen, daß sie hier immer Futter finden. Fragt man aber die hübsche junge Frau, weshalb sie diese Schmarotzer füttere, so antwortet sie lächelnd: „Ich mag die Spoken zu gerne leiden, denn ein Spaß war es, der unser Glück begründet hat!“ und wenn sie gerade Zeit genug hat, so erzählt sie auch wohl die Geschichte von ihrem ersten Lip und zeigt dem Besucher die Photographie eines sehr kräftigen, aber schlanken und zierlichen Rennpferdes, welches Spaß geheissen hat.

**Mannigfaltiges.**

Ein originelles Wahlkuriosum hat sich, wie das „Land Tgbl.“ berichtet, bei der Reichstagswahl in einem Dorfe ereignet. Vor Beginn des Wahllattes hatte der Herr Wahlvorsteher laut und vernehmlich verkündigt, daß jetzt die Wahl ganz geheim und verdeckt sei. Als hierauf ein Wähler aus dem Nebenraum trat, wo der Stimmzettel in den Wahlumschlag zu legen war, kam er mit leeren Händen zurück. Auf die verwunderte Frage des Wahlvorstehers, wo er das Wahlwert habe, erwiderte der Wähler, daß er es doch verstecken sollte, und da habe er es in das in dem Raume befindliche Bett gesteckt! — Es klingt das recht wunderbar, ist aber buchstäblich wahr!

Wahlfreuden. Ueber einen Anschlag bei einer freitunigen Versammlung in Altona wurde in Westfalen, in der Abg. Richter sprach,

berichtet das Schwelm. Tgbl.: Plötzlich erloschen alle Flammen. Der Wirth fand die Gasanlage völlig in Ordnung. Bei der Annäherung eines Streichholzes schoß eine Flamme empor. Der Brenner war gewaltsam abgeschlagen und der Hahn aufgedreht worden. Nur durch das zufällige längere Offenbleiben der Thür war eine Explosion verhütet. — Einen besonderen Scherz haben sich die Sozialdemokraten im 23. Berliner Wahlkreis gemacht. Sie trugen dem vornehmen Charakter dieses Wahllokals insofern Rechnung, als sie am Eingang einen Zettelvertheiler mit weißer Weste und mit Zylinder aufstellten.

Die Kunst und die Stiefel. Der „Kunstwart“ schreibt: Worauf es ankommt, darüber belehrt uns gar schön ein Beispielchen aus Posen. Das Trompeterkorps der Regimentskapelle des dortigen Jägerregiments zu Pferde empfiehlt sich zu Konzertengagements mit dem Bemerkten, es sei das einzige seiner Art, und dann heißt's weiter: „Diese Uniform besteht aus grünem Waffenrock (Koller), grüner Hose und weißer Mütze mit grün und gelber Einfassung, oder auch in langen gelben Kürassierstiefeln und weißen Beinleibern. Letztere fällt dem Publikum ganz besonders ins Auge, und wir beabsichtigen deshalb, in dieser Uniform aufzutreten. Das Honorar für das Konzert richtet sich nach der Wahl der Uniform, in grüner langer Hose 250 Mk., in langen gelben Stiefeln 300 Mk. Es würde sich im gegenseitigen Interesse empfehlen, letztgenannte Uniform zu wählen?“ Wer wagt es, das zu bezweifeln? bemerkt hierzu das zitierte Blatt. Wer die grüne lange Hose wählt, steht sich selbst im Licht, wer was von Kunst versteht, wählt lange gelbe Stiefel!

zum Fürstlichem Verlauf anderen hältniß ein. folgte m von ärts Macht. luth, ifft! Tod lang Wirth er, wie ittwod über- Unter- gestern orben. en ge t eine Die orbene unden damm en bis o fehlt r Röhrl Fahrt Land- Ueber en wir e mit schaven Verluft Abmün- kettung langen. zu in mählich pielten Sinden dordel nd der 12 Uhr über Regen Bräben eruche, us der Zuleht m Fuß Meter gefahr- en des geriebt. Feuer- verband- dungs- ie ja ll. ent- alisator Spaß icht zu wanden henben holten. sresden ängle: agte er achete. er Herr enfalls Vorfall b recht- rreichte äulein, ichien ischen, äch an- erschieden m, ich fuhr er sich zu



**Schweinemarkt.**  
Bericht der Notirungs-Kommission.

Hamburg, den 20. Juni 1903.  
Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren in der Woche vom 13. Juni bis 19. Juni im Ganzen 6419 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 2553 Stück vom Süden und 3866 Stück vom Norden. Verkauf und verladen wurden nach dem Süden 25 Wagen mit 1170 Stück.  
Es wurde gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter Tara: M.  
Beste schwere reine Schweine 48-49  
Schwere Mittelschweine 48-51  
Gute leichte Mittelwaare 48-49  
Geringere Mittelwaare 47-48  
Sauen nach Qualität 43-45  
Der Handel war ziemlich rege. Restbestand — Stück.

**Viehmärkte.**

Hamburg, den 22. Juni 1903.  
Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1561 Rinder und 2344 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:  
1. Qualität Ochsen u. Quen 69-71 M.  
2. „ „ „ 64-66 „  
Junge „fette“ Kühe 60-63 „  
Ältere Kühe 57-59 „  
Geringere Kühe 51-54 „  
Bullen 1. Qualität 65-69 „  
2. „ „ 58-61 „  
Schafe: Gezahlt wurde für  
1. Qualität 71-76 M.  
2. „ „ 66-70 M.  
3. Qualität 57-62 M.  
Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben — Rinder — Schafe.

**Kälbermarkt**

Hamburg, den 23. Juni 1903.  
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1600 Stück. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht:  
Für 1. Qualität 78-85 M.  
ausnahmsweise 92-99 „  
Für 2. Qualität 71-76 „  
Für 3. Qualität 61-67 „  
Geringste Sorte 54-59 „  
Der Handel war recht schlepp. Unverkauft blieben 120 Stück.

**Familien-Nachrichten.**

**Geburts-Anzeige.**

Durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter wurden hoch erfreut  
**Heinrich Briggers und Frau,**  
Ahrensfelde.

**Dankagung.**

Anlässlich der Feier unserer silbernen Hochzeit sind uns von allen Seiten zahlreiche Aufmerksamkeiten zugegangen, für die wir hiermit unsern herzlichsten Dank sagen. Insbesondere danken wir auch dem Ahrensburger Männergesang-Verein, der uns an diesem Tage mit einem Ständchen beehrte.  
Ahrensburg, den 22. Juni 1903.  
**W. Seidenfaden und Frau.**

**Amtliche Anzeigen.**

**Sitzung**

der  
**Gemeinde-Vertretung**  
am Freitag, den 26. Juni 1903,  
Abends 7 1/2 Uhr,  
im Amtstotale („Hotel Posthaus“).  
Tages-Ordnung:  
1. Nochmalige Beschlussfassung betr. Hundesteuer.  
2. Beschlussfassung über Straßenauslasten und Wegewärter.  
3. Antrag der Ortstrankenkasse betr. Bau eines Krankenhauses.  
4. Vorlage eines vorläufigen Entwurfs für einen Bebauungsplan der Loh- und Vargenkoppeln.  
5. Antrag von Haase u. Wen. betr. Verlegung des Fußsteiges nach Ahrensfelde.  
6. Antrag Frucht betr. elektrische Beleuchtung.  
Ahrensburg, den 23. Juni 1903.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Ziese.

**Bekanntmachung,**

betr.  
**die Jagd**  
**in Wohldorf-Ohlstedt.**  
Auf Grund des § 11 Absatz 2 des Jagdgesetzes vom 2. Januar 1903, wird das Verzeichnis der zu den gemeinschaftlichen Jagdbezirken „Feldmark Wohldorf“ und „Feldmark Ohlstedt“ gehörenden Grundstücke in der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli 1903 einschließlich beim Gemeindevorstandenden **D. F. W. Timmermann** in Wohldorf resp. in der Gastwirtschaft von **J. J. H. Timm Wwe.** in Ohlstedt öffentlich ausgelegt werden.  
Das Verzeichnis kann innerhalb der obigen Frist während der Tagesstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags u. von 5 bis 8 Uhr Nachmittags, an den bezeichneten Stellen, sowie während der Tageszeit von 9 bis 5 Uhr im Bureau der Landherrenschaften in Hamburg eingesehen werden.  
Zum gemeinschaftlichen Jagdbezirk Wohldorf resp. Ohlstedt gehören alle Grundstücke, deren Eigentümer nicht zur eigenen Ausübung der Jagd auf ihnen berechtigt sind, mit Ausnahme der im Eigentum des Staates stehenden Grundstücke.  
Zur Ausübung der eigenen Jagd auf den betreffenden Grundstücken sind insbesondere die Eigentümer derjenigen Grundstücke berechtigt, welche einen land- oder forstwirtschaftlich benutzten Flächenraum von mindestens 75 Hektar einnehmen und in ihrem Zusammenhange nicht durch Grundstücke anderer Eigentümer unterbrochen werden. Eisenbahnkörper, Wege und Gewässer sind nicht als Unterbrechungen des Zusammenhanges anzusehen.  
Für das Stimmrecht der Eigentümer der in Betracht kommenden Grundstücke sind die gesetzlichen Vorschriften ausschließlich maßgebend, insbesondere die folgenden:  
„Nicht stimmberechtigt sind die Eigentümer derjenigen Grundstücke, welche lediglich Gebäude und Hofraum, sowie Gärten von so geringem Umfange enthalten, daß in Berücksichtigung ihrer Lage auf ihnen Jagdausübung nicht stattfinden kann. Nicht stimmberechtigt sind ferner die Eigentümer von Grundstücken, welche der auf dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk stattfindenden Jagdausübung entzogen sind. Im übrigen ist jeder Grundeigentümer stimmberechtigt.“  
Einsprachen gegen den Inhalt des Verzeichnisses sind innerhalb der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli d. Js. an das Bureau der Landherrenschaften in Hamburg zu richten und werden von der Landherrenschaft geprüft und entschieden.  
Auf Grund des etwa berichtigten Verzeichnisses werden die stimmberechtigten Grundeigentümer demnächst zu einer Versammlung einberufen werden.  
Hamburg, den 22. Juni 1903.  
**Die Landherrenschaft der Geesfelde.**

**Bekanntmachung,**  
betr.  
**die Jagd**  
**in Wohldorf-Ohlstedt.**  
Auf Grund des § 11 Absatz 2 des Jagdgesetzes vom 2. Januar 1903, wird das Verzeichnis der zu den gemeinschaftlichen Jagdbezirken „Feldmark Wohldorf“ und „Feldmark Ohlstedt“ gehörenden Grundstücke in der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli 1903 einschließlich beim Gemeindevorstandenden **D. F. W. Timmermann** in Wohldorf resp. in der Gastwirtschaft von **J. J. H. Timm Wwe.** in Ohlstedt öffentlich ausgelegt werden.  
Das Verzeichnis kann innerhalb der obigen Frist während der Tagesstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags u. von 5 bis 8 Uhr Nachmittags, an den bezeichneten Stellen, sowie während der Tageszeit von 9 bis 5 Uhr im Bureau der Landherrenschaften in Hamburg eingesehen werden.  
Zum gemeinschaftlichen Jagdbezirk Wohldorf resp. Ohlstedt gehören alle Grundstücke, deren Eigentümer nicht zur eigenen Ausübung der Jagd auf ihnen berechtigt sind, mit Ausnahme der im Eigentum des Staates stehenden Grundstücke.  
Zur Ausübung der eigenen Jagd auf den betreffenden Grundstücken sind insbesondere die Eigentümer derjenigen Grundstücke berechtigt, welche einen land- oder forstwirtschaftlich benutzten Flächenraum von mindestens 75 Hektar einnehmen und in ihrem Zusammenhange nicht durch Grundstücke anderer Eigentümer unterbrochen werden. Eisenbahnkörper, Wege und Gewässer sind nicht als Unterbrechungen des Zusammenhanges anzusehen.  
Für das Stimmrecht der Eigentümer der in Betracht kommenden Grundstücke sind die gesetzlichen Vorschriften ausschließlich maßgebend, insbesondere die folgenden:  
„Nicht stimmberechtigt sind die Eigentümer derjenigen Grundstücke, welche lediglich Gebäude und Hofraum, sowie Gärten von so geringem Umfange enthalten, daß in Berücksichtigung ihrer Lage auf ihnen Jagdausübung nicht stattfinden kann. Nicht stimmberechtigt sind ferner die Eigentümer von Grundstücken, welche der auf dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk stattfindenden Jagdausübung entzogen sind. Im übrigen ist jeder Grundeigentümer stimmberechtigt.“  
Einsprachen gegen den Inhalt des Verzeichnisses sind innerhalb der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli d. Js. an das Bureau der Landherrenschaften in Hamburg zu richten und werden von der Landherrenschaft geprüft und entschieden.  
Auf Grund des etwa berichtigten Verzeichnisses werden die stimmberechtigten Grundeigentümer demnächst zu einer Versammlung einberufen werden.  
Hamburg, den 22. Juni 1903.  
**Die Landherrenschaft der Geesfelde.**

**Bekanntmachung,**  
betr.  
**die Jagd**  
**in Wohldorf-Ohlstedt.**  
Auf Grund des § 11 Absatz 2 des Jagdgesetzes vom 2. Januar 1903, wird das Verzeichnis der zu den gemeinschaftlichen Jagdbezirken „Feldmark Wohldorf“ und „Feldmark Ohlstedt“ gehörenden Grundstücke in der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli 1903 einschließlich beim Gemeindevorstandenden **D. F. W. Timmermann** in Wohldorf resp. in der Gastwirtschaft von **J. J. H. Timm Wwe.** in Ohlstedt öffentlich ausgelegt werden.  
Das Verzeichnis kann innerhalb der obigen Frist während der Tagesstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags u. von 5 bis 8 Uhr Nachmittags, an den bezeichneten Stellen, sowie während der Tageszeit von 9 bis 5 Uhr im Bureau der Landherrenschaften in Hamburg eingesehen werden.  
Zum gemeinschaftlichen Jagdbezirk Wohldorf resp. Ohlstedt gehören alle Grundstücke, deren Eigentümer nicht zur eigenen Ausübung der Jagd auf ihnen berechtigt sind, mit Ausnahme der im Eigentum des Staates stehenden Grundstücke.  
Zur Ausübung der eigenen Jagd auf den betreffenden Grundstücken sind insbesondere die Eigentümer derjenigen Grundstücke berechtigt, welche einen land- oder forstwirtschaftlich benutzten Flächenraum von mindestens 75 Hektar einnehmen und in ihrem Zusammenhange nicht durch Grundstücke anderer Eigentümer unterbrochen werden. Eisenbahnkörper, Wege und Gewässer sind nicht als Unterbrechungen des Zusammenhanges anzusehen.  
Für das Stimmrecht der Eigentümer der in Betracht kommenden Grundstücke sind die gesetzlichen Vorschriften ausschließlich maßgebend, insbesondere die folgenden:  
„Nicht stimmberechtigt sind die Eigentümer derjenigen Grundstücke, welche lediglich Gebäude und Hofraum, sowie Gärten von so geringem Umfange enthalten, daß in Berücksichtigung ihrer Lage auf ihnen Jagdausübung nicht stattfinden kann. Nicht stimmberechtigt sind ferner die Eigentümer von Grundstücken, welche der auf dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk stattfindenden Jagdausübung entzogen sind. Im übrigen ist jeder Grundeigentümer stimmberechtigt.“  
Einsprachen gegen den Inhalt des Verzeichnisses sind innerhalb der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli d. Js. an das Bureau der Landherrenschaften in Hamburg zu richten und werden von der Landherrenschaft geprüft und entschieden.  
Auf Grund des etwa berichtigten Verzeichnisses werden die stimmberechtigten Grundeigentümer demnächst zu einer Versammlung einberufen werden.  
Hamburg, den 22. Juni 1903.  
**Die Landherrenschaft der Geesfelde.**

**Bekanntmachung,**  
betr.  
**die Jagd**  
**in Wohldorf-Ohlstedt.**  
Auf Grund des § 11 Absatz 2 des Jagdgesetzes vom 2. Januar 1903, wird das Verzeichnis der zu den gemeinschaftlichen Jagdbezirken „Feldmark Wohldorf“ und „Feldmark Ohlstedt“ gehörenden Grundstücke in der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli 1903 einschließlich beim Gemeindevorstandenden **D. F. W. Timmermann** in Wohldorf resp. in der Gastwirtschaft von **J. J. H. Timm Wwe.** in Ohlstedt öffentlich ausgelegt werden.  
Das Verzeichnis kann innerhalb der obigen Frist während der Tagesstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags u. von 5 bis 8 Uhr Nachmittags, an den bezeichneten Stellen, sowie während der Tageszeit von 9 bis 5 Uhr im Bureau der Landherrenschaften in Hamburg eingesehen werden.  
Zum gemeinschaftlichen Jagdbezirk Wohldorf resp. Ohlstedt gehören alle Grundstücke, deren Eigentümer nicht zur eigenen Ausübung der Jagd auf ihnen berechtigt sind, mit Ausnahme der im Eigentum des Staates stehenden Grundstücke.  
Zur Ausübung der eigenen Jagd auf den betreffenden Grundstücken sind insbesondere die Eigentümer derjenigen Grundstücke berechtigt, welche einen land- oder forstwirtschaftlich benutzten Flächenraum von mindestens 75 Hektar einnehmen und in ihrem Zusammenhange nicht durch Grundstücke anderer Eigentümer unterbrochen werden. Eisenbahnkörper, Wege und Gewässer sind nicht als Unterbrechungen des Zusammenhanges anzusehen.  
Für das Stimmrecht der Eigentümer der in Betracht kommenden Grundstücke sind die gesetzlichen Vorschriften ausschließlich maßgebend, insbesondere die folgenden:  
„Nicht stimmberechtigt sind die Eigentümer derjenigen Grundstücke, welche lediglich Gebäude und Hofraum, sowie Gärten von so geringem Umfange enthalten, daß in Berücksichtigung ihrer Lage auf ihnen Jagdausübung nicht stattfinden kann. Nicht stimmberechtigt sind ferner die Eigentümer von Grundstücken, welche der auf dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk stattfindenden Jagdausübung entzogen sind. Im übrigen ist jeder Grundeigentümer stimmberechtigt.“  
Einsprachen gegen den Inhalt des Verzeichnisses sind innerhalb der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli d. Js. an das Bureau der Landherrenschaften in Hamburg zu richten und werden von der Landherrenschaft geprüft und entschieden.  
Auf Grund des etwa berichtigten Verzeichnisses werden die stimmberechtigten Grundeigentümer demnächst zu einer Versammlung einberufen werden.  
Hamburg, den 22. Juni 1903.  
**Die Landherrenschaft der Geesfelde.**

**Bekanntmachung,**  
betr.  
**die Jagd**  
**in Wohldorf-Ohlstedt.**  
Auf Grund des § 11 Absatz 2 des Jagdgesetzes vom 2. Januar 1903, wird das Verzeichnis der zu den gemeinschaftlichen Jagdbezirken „Feldmark Wohldorf“ und „Feldmark Ohlstedt“ gehörenden Grundstücke in der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli 1903 einschließlich beim Gemeindevorstandenden **D. F. W. Timmermann** in Wohldorf resp. in der Gastwirtschaft von **J. J. H. Timm Wwe.** in Ohlstedt öffentlich ausgelegt werden.  
Das Verzeichnis kann innerhalb der obigen Frist während der Tagesstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags u. von 5 bis 8 Uhr Nachmittags, an den bezeichneten Stellen, sowie während der Tageszeit von 9 bis 5 Uhr im Bureau der Landherrenschaften in Hamburg eingesehen werden.  
Zum gemeinschaftlichen Jagdbezirk Wohldorf resp. Ohlstedt gehören alle Grundstücke, deren Eigentümer nicht zur eigenen Ausübung der Jagd auf ihnen berechtigt sind, mit Ausnahme der im Eigentum des Staates stehenden Grundstücke.  
Zur Ausübung der eigenen Jagd auf den betreffenden Grundstücken sind insbesondere die Eigentümer derjenigen Grundstücke berechtigt, welche einen land- oder forstwirtschaftlich benutzten Flächenraum von mindestens 75 Hektar einnehmen und in ihrem Zusammenhange nicht durch Grundstücke anderer Eigentümer unterbrochen werden. Eisenbahnkörper, Wege und Gewässer sind nicht als Unterbrechungen des Zusammenhanges anzusehen.  
Für das Stimmrecht der Eigentümer der in Betracht kommenden Grundstücke sind die gesetzlichen Vorschriften ausschließlich maßgebend, insbesondere die folgenden:  
„Nicht stimmberechtigt sind die Eigentümer derjenigen Grundstücke, welche lediglich Gebäude und Hofraum, sowie Gärten von so geringem Umfange enthalten, daß in Berücksichtigung ihrer Lage auf ihnen Jagdausübung nicht stattfinden kann. Nicht stimmberechtigt sind ferner die Eigentümer von Grundstücken, welche der auf dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk stattfindenden Jagdausübung entzogen sind. Im übrigen ist jeder Grundeigentümer stimmberechtigt.“  
Einsprachen gegen den Inhalt des Verzeichnisses sind innerhalb der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli d. Js. an das Bureau der Landherrenschaften in Hamburg zu richten und werden von der Landherrenschaft geprüft und entschieden.  
Auf Grund des etwa berichtigten Verzeichnisses werden die stimmberechtigten Grundeigentümer demnächst zu einer Versammlung einberufen werden.  
Hamburg, den 22. Juni 1903.  
**Die Landherrenschaft der Geesfelde.**

**Privat-Anzeigen.**  
**Neue**  
**Jager Matjes-Haringe**  
zu haben bei  
**Carl Blöse, Altrahlstedt,**  
Ede Grube's Allee.

**Heinrich Buthmann,**  
Schneidemeister, Ahrensburg,  
Hamburger Straße 7,  
hält sich zur  
Anfertigung und Lieferung von  
**Herren- u. Knaben-**  
**Garderoben**  
bestens empfohlen.  
Muster für jeden Geschmack stehen stets zu Diensten.  
Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantiert.  
**Neueste**  
zu Paletotstoffen und Anzügen für die  
**Frühjahrs- und Sommer-Saison**  
in guter Qualität zu mäßigen Preisen.

**Rennen zu Altrahlstedt**  
am Sonntag, d. 28. Juni,  
Nachmittags 3 1/2 Uhr.  
7 Rennen,  
2 Ehrenpreise und 1400 Mark baar.  
**Während des Rennens Konzert,**  
ausgeführt vom  
Trompeterkorps des Wandebeker Fusaren-Regiments Nr. 15.  
**Der Vorstand.**

**Mobilien-Magazin**  
von **H. Griesenberg,** Tischlermeister,  
Ahrensburg, Rindel No. 2.  
**Mobilien**  
von den einfachsten bis zu den feinsten,  
in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

**Carl Lienau, Schuhmachermeister,**  
Altrahlstedt, Lübeckerstraße,  
neben dem Sattler Herrn A. Königslieb,  
empfiehlt:  
**Lederschuhwaren,**  
jedoch nur gediegene, haltbare Waare, als:  
Knopfstiefel, Schnürstiefel, Zugstiefel  
für Damen, Herren u. Kinder.  
**Lederpantoffeln, Filzpantoffeln,**  
**Schaftstiefel u. grosse Stiefel.**  
Ferner eine große Auswahl in feinen  
Damen-, Herren- u. Kinder-Schuhwaren  
wie: Chevrans, Vocks-Galsh, gelbe Knopf- u. Schnür-Stiefeln, Lackstiefeln u. Schuhe.  
**Anfertigung nach Maß**  
in kurzer Zeit. Reparaturen schnell u. billig.

**Zwangsversteigerung.**  
Am Freitag, den 26. Juni d. Js.,  
Nachmittags 3 Uhr,  
werde ich im Lokale des Herrn  
Schierhorn anderweit gepfändet:  
1 Kommode,  
1 Nähmaschine  
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern  
Ahrensburg, den 24. Juni 1903.  
**Behneck,**  
Vollziehungsbeamter.  
**Gartenstühle und Tische,**  
sowie neue u. gebrauchte Laden-Einrichtungen jeder Branche bill. zu verk. **C. Thomas Eggers,**  
Hamburg, Süderstraße 64.  
**Käse**  
im Preise von 30 Pfg. bis 1.20 M.  
per Pfund, sowie  
**feinster Ruffschnitt**  
zu haben bei  
**Carl Blöse, Altrahlstedt,**  
am Bahnhof.  
**Jagdhund,**  
(Rübe) jung, kurzhaarig, hellbraun, untoupiert, mit Würgers Halsband, seit Sonntag Nachmittag in der Richtung auf Bolksdorf abhanden gekommen. Bitte gegen Kosten und Belohnung abzuliefern.  
**Rosmann, Altrahlstedt,**  
Bahnhofstraße 11.

**Zahnarzt Schmidt,**  
Oldesloe,  
ist von jetzt **jeden Donnerstags** Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in **Ahrensburg** bei **Frl. Wall.**  
**Geldschranke,**  
ein- und zweithür., Feuer- u. Diebstahlsicher, verlaufe jetzt zu besonders billigen Preisen.  
**Paul Westermann Nachf.,**  
Geldschrank-Fabrik, Magdeburg.  
Man verlange Preisliste!  
**Photographisches Atelier**  
von **Albert Hellwage,**  
Ahrensburg,  
Manhagener Allee No 1.  
Täglich geöffnet.  
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

**Zum Küssen**  
schön ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Nadebeuler**  
**Stedenpferd-Villemilch-Seife**  
von **Bergmann & Co., Nadebeuler**  
Dresden, allein echte Schuhmarke: **Stedenpferd.** à Stk. 50 Pfg. bei **Aug. Prahl sen., Ahrensburg.**  
**H. Schwenn, Barbier, Ahrensburg.**

**Schimmel**  
wird bei eingemachten Früchten verhindert durch  
**Dr. Oetker's**  
Salicyl à 10 g,  
genügt für 10 Pfd. Früchte.  
Rezepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.**  
**Achtung!**  
**Stiefel u. Schuhe,**  
welche bei mir gekauft, werden auch prompt u. billigt repariert.  
**Baarenhaus**  
**Carl Petersen**  
Altrahlstedt.

**Technikum Eutin.**  
Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau. Spezialkurse zur Verkürzung der Schulzeit. Prospekte gratis.

**G. Fehr, Ahrensburg,**  
prakt. **Zahntechniker.**  
Sprechstunden:  
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

**Wichtig für Landwirthe und Schmiedemeister!**  
**Carstens Pflug,**  
D. R. M. 150 194. 193 248.  
**Der praktischste Pflug der Gegenwart!**  
Ausgestellt in Ahrensburg bei **Hrn. W. Kollerbohm.**  
Vorgeführt am  
**Sonnabend- und Sonntag-Nachmittag.**  
Landwirthe und Schmiedemeister werden höflichst eingeladen.

**Stellung finden sofort**  
Stützen u. (besseres weibliches Personal) durch die Zeinug „Heimchen“  
**Coepenick-Berlin.**  
**Ein Mädchen,** welches Ostern die ablosch, Schule verlassen hat, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, am liebsten in Ahrensburg oder Umgegend. Offert. unter **A. 17** an die Exped. der „Storm-Ztg.“ erbeten.